

## Die neue Ernte.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die verflossene Woche brachte eine willkommene Mischung von schönem und feuchtem Wetter, das allerdings zeitweise etwas kühl war. Wie ersteres in der Hauptsache nur Vorteile für die weitere Entwicklung unserer Ernte ergab, so hat die kühle Temperatur, die nicht lange anhielt, auch keine Nachteile veranlaßt, da man den einzelnen Meldungen aus Süddeutschland über Rost auf den Blättern des Weizens vorläufig kaum eine Bedeutung beilegen kann. Andererseits ist nun im Osten, wo es zeitweise etwas trocken gewesen war, nach dem auch dort niedergegangenen Regen, das Erntebild ein sehr vorteilhaftes geworden, und ebenso hörte man das gleiche aus den besetzten Gebieten. Vorläufig darf man sagen, daß sich die vorteilhaften Aussichten nicht allein auf die eine oder die andere der Feldfrüchte, sondern auf alle gleichmäßig beziehen. Reiches Grünfutter haben wir schon seit längerer Zeit, der Beginn eines sicherlich reichen ersten Heuschnittes steht bevor, dem man auch eine günstige Bergungszeit wünschen möchte. Alle Futterpflanzen, Gemüse, Rüben und auch die Kartoffeln stehen sehr befriedigend, und der Verlauf der schon teilweise ihrem Ende zuneigenden Blüte des Roggens ist durchschnittlich günstig gewesen. Besonders vielversprechend sind die Hafer- und Gerstfelder, so daß, wenn sich die gegenwärtigen Hoffnungen erfüllen, die diesmalige Knappheit an Futterstoffen aller Art, durch die wir die mannigfachen Verlegenheiten in unserer Versorgung hatten, für das neue Erntejahr beseitigt sein dürfte.

Was wir an Zuschuß vom Auslande brauchen, dürfte wieder Rumänien liefern. Wir hatten neulich bereits mitgeteilt, daß die rumänische Ausfuhr an Getreide, Mehl und Kleie im ersten Quartal rund 800 000 To. betrug gegen 163 000 Tonnen gleichzeitig 1915, und da der April und Mai schwerlich geringere Leistungen gebracht hatten als der März, in welchem allein 334 000 To. versandt waren, so dürften bis Ende Mai ca. 1½ Millionen Tonnen Futter- und Nahrungsstoffe den Balkan verlassen haben.

Privaten Meldungen zufolge sind die verfügbaren Getreidebestände Rumäniens auch hiernach noch sehr erhebliche, während gleichzeitig die Ernteaussichten des Landes als befriedigend geschildert werden. Man darf hiernach annehmen, daß die dortige Ausfuhrfähigkeit auch weiterhin ihren großen Umfang behält, während andererseits Deutschland auch bei eigener großer Ernte hierfür Verwendung haben wird. Naturgemäß ändert sich hierbei aber das Bild insofern, als für uns der Zwang fortfällt, wieder die bisherigen exorbitanten Preise für Rumäniens Erzeugnisse anzulegen. Sollten abermals große Abschlüsse zwischen den deutsch-österreichisch-ungarischen Einkaufsbehörden und der rumänischen Exportkommission stattfinden, so wird das Preisniveau ein wesentlich niedrigeres sein, das einerseits unsere Kapitalkraft erheblich weniger schädigt, andererseits den rumänischen Grundbesitzern immer noch Einnahmen bringt, wie sie solche in Friedenszeiten nicht bekommen haben.

Wie weit es gelingen wird, die Einstandspreise des Auslandsgetreides mit dem Niveau unserer inländischen Höchstpreise in Einklang zu bringen, läßt sich natürlich noch nicht erkennen, sicher ist aber schon jetzt, daß unsere Landwirtschaft für ausländische Futterstoffe bei Verwirklichung der jetzigen Ernteaussichten schwerlich so großen Bedarf wie bisher haben wird, wenn sich der Preis des Auslandsmaterials auch nur annähernd so stark wie gegenwärtig über den der Inlandware stellt. Da sich auch die Fleischpreise der neuen Saison bis zu einem gewissen Grade nach den Kosten für ausländische Ersatzfuttermaterialien richten, so wird man um so mehr darauf bedacht sein müssen, dieselben so weit als möglich zu ermäßigen.

Vielleicht bietet auch das neue Erntejahr mit seiner voraussichtlich größeren Fülle von Futterstoffen Gelegenheit, die Zurücksetzung des Getreidehandels der Großstädte bis zu dem Punkte völliger Verdienstlosigkeit einigermaßen wieder gut zu machen, indem man ihnen, gebunden durch vorgeschriebene Preise und den Schlüssel des Verteilungsplanes, die ausländischen und vielleicht auch die inländischen Futtermengen, die in großen Städten konsumiert werden, überweist. Vielleicht überlegt man in den zuständigen Kreisen, ob es nicht angängig ist, den Handel der Städte (der Handel in den Provinzen wird als Einkäufer meist beschäftigt) wieder so weit heranzuziehen, daß er wenigstens die Verteilung der Ware in den Städten nach ihm gemachten Vorschriften übernimmt. Da ihm Speicherräume und Erfahrung in höherem Maße als den Kommunen zur Verfügung stehen, so würden die letzteren als Zwischenglied und verdienende Warenhalter in keiner Weise notwendig und ihnen nur die Kontrolle über die Zuverlässigkeit der richtigen Verteilung zu übertragen sein.

Von den vom Auslande vorliegenden Nachrichten interessieren besonders die Saatenstandsberichte der Vereinigten Staaten. Wie der bekannte Statistiker Mr. Snow, dessen Schätzungen den erst in einigen Tagen zu erwartenden amtlichen Ziffern am nächsten zu kommen pflegen, in seinen Erhebungen ermittelt hat, ist der Durchschnittsstand des Winterweizens 75,5 pCt. gegen 89,5 vor einem Jahre, von Frühjahrsweizen 89,5 gegen 94,9 pCt. Den Ertrag des Winterweizens schätzt Snow auf 489 Millionen Bushels, des Frühjahrsweizens auf 246 Mill., zusammen 735 Millionen gegen 1011 Millionen Bushels vorjähriger endgültiger Weizenernte. Somit würde ein Ausfall gegen 1915 von 276 Millionen Bushels in Aussicht zu nehmen sein, der sich aber nicht unerheblich verringert, wenn man in Betracht zieht, daß von der letzten Winterweizenernte 146 Millionen Bushels nicht zu Mahlwecken verwendbar waren. Die amerikanischen Preise sind in den letzten acht Tagen nicht unbeträchtlich zurückgegangen. Der Schnitt der neuen Winterweizenernte ist in den südlichen Distrikten bereits im vollen Zuge und die ersten neuen Zufuhren sind zu erwarten. Gleichzeitig halten aber die Ablieferungen alten Weizens seitens der Farmer noch immer in einem für jetzige Zeit ungewöhnlichem Umfange an, und die sichtbaren Weizenvorräte der Vereinigten Staaten sind dreimal so groß als im Vorjahre. Wie weit es noch rechtzeitig gelungen war, den Rückstand in der kanadischen Aussaat einzuholen, wird nicht gemeldet, wohl aber, daß man nach wie vor mit einem Defizit im Weizenareal gegen 1915 rechnet. Die jetzt vorliegende endgültige Ernteschätzung Kanadas für das Vorjahr gibt den Weizenanbau auf 10½ Millionen Tonnen an gegen 4,4 bzw. 5,6 Millionen in 1914 und 1913, die Haferernte auf 8 Mill. gegen 4,8 bzw. 5 Millionen Tonnen.